

Mädchen,  
zu besuchen beabsich-  
tigtier genommen  
Schässburg. W.  
1-3

en und  
ber.

ban-Gesellschaft in  
Die Frauendiebstahl  
eritten österreichischen  
eburger Vieh-

und angezogenen  
der Kranheiten un-  
den Kornenburger  
en der ersten Bäfte,  
ländische Zusammen-  
schlüsse bewährte Er-  
fahrungen. Vergessen  
in Mittel umziehen,  
lungen keine Spätere  
ist und überall da  
findet er ein Mittel,  
nen Seite eben so  
le von der andern  
e auf alle Ab- und  
von der andern Seite  
und stärkend wirkt,  
den ganzen Körper  
und regelt, während  
anmen Gefäßsystems  
Blutreinigung und

enburger Vieh-  
schädlichen Werthe in  
aufzulösen und zu  
nigtelt des Gefäß-  
reinigung in Unordnung

nach die Ernährung  
ng nicht genung  
ur Oeconomic, mit  
wohl im gleichen  
- und Erhaltung-  
- die competentesten  
gesprochen.

echt zu beziehen:  
Abrecht und  
E. V. Kockert;  
lich, Apotheker;  
Fesshaimer und  
nburg bei Hrn.  
Wepf bei Hrn.  
rgy bei Hrn. J.  
bei Hrn. Hugo

z von Täu-  
nions-Fluid  
einzig ist,  
gen ähnlchen  
ein. Ferner be-  
Etiquetten  
ers mein un-  
terer Farbe an-  
sicht, bekannt  
reiche aus ganz  
n Behandlungen  
ganz beje-

1-1

il's  
lsam.

cht, ist seit  
angehen als  
ausgesprochen  
Mittel be-  
nd aber dieser  
n Balsam be-  
bare Wirkung,  
oder andere  
folgenden  
n von der  
gart wird.

entstehenden  
ne jugendliche  
Borheit und  
rossen, Leber-  
nd alle anderen  
s sammt Ge-  
g 10 fr. mehr.

8 außer allem  
Theo's  
ebel

Mittel sei, zur  
Bartmischtes.  
selbst der  
nur diesem  
ungtauglicher  
in der für-  
damit er-  
geniffen be-

weisung 2 fl.  
br bezeichet.

Hrn. Jo-  
no. 7; in  
ory. Mi-  
und Mi-  
9-12

Ersteint  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kost für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
30 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Einselne Nummern 5 kr.  
Mit  
Postverfendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. S. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zim. Exp., V. Giesefaplag 1,  
L. Lang & Co., Ann. Exp.  
Bada. 1; für Wien die  
Ann. Exp.: A. Oepplik,  
Wallzeile 22, Rottler &  
Co., I. Kiernergasse 13,  
R. Mosse, Seilerstätte 2;  
für's Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer ein'pal-  
tigen Garnaturzeile kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. S. W., resp. der  
Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 178.

Sermannstadt, Dienstag am 3. August

1875.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. August.

Im „Son“ beleuchtet Franz v. Pulshty das Verhältnis Ungarns zum Ausland, „das auch heute noch sehr mangelhafte Begriffe von unserem isolierten Dasein hegt und in den verschiedensten Ansichten von unwissenden oder böswilligen penny-aliners bestärkt wird. Wir thun eben nichts dafür, daß dies anders werde. Anstatt daß wir Alles aufbieten sollten, um die alljährlich sich erneuernde Völkerwanderung der europäischen Touristen zu uns zu lenken und der ausländischen Literatur Gelegenheit bieten, damit sie sich ein günstigeres, weil wahres Urtheil über uns bilden kann, stolzieren wir in aristokratischer Grandezza einher und halten es unter unserer Würde, die lange Reihe von feindlichen Artikeln, die z. B. die „Augsburger Allg. Ztg.“ seit Jahr und Tag gegen uns richtet, zu widerlegen, so kommt es dann, daß das Ausland unsere Institutionen geringschätzt und mit dem Herrn Baron Sennyey darin übereinstimmt, daß es uns für Barbaren hält. Was „Kugli Mir“ und die russische Presse sammt und sonders über uns sagt, kann uns wenig kümmern, wohl aber wie uns die deutsche Presse ausrichtet; vom Küssen borgen wir ohnehin kein Geld, wohl aber von den Deutschen, Franzosen und Engländern. Wären diese genau über unsere Verhältnisse unterrichtet, dann müßten wir unsere Anleihen nicht so theuer bezahlen und obendrein noch hypothekarische Sicherstellungen leisten. Ob es unter solchen Umständen nicht angezeigt wäre, unser Preßbureau, das seine Impotenz und Unbrauchbarkeit schon so oft bewährt, aufzulösen und für das Geld den fleißigen Vöcker, den gelehrten und gründlichen Gesellschafter und einige gute deutsche Feuilletonisten zu uns zu Gasse zu laden, damit sie die über uns kursirenden Vorurtheile gründlich zerstreuen. Es dürfte sich das sehr gut lohnen.“

Der „N. Fr. Presse“ zufolge beträgt der Gesamtanspruch des Kriegsministeriums pro 1876 (ohne Marine) 103,430,000 fl., wovon auf das Ordinarium 92,230,000 fl., auf das Extraordinarium 11,200,000 fl. entfallen; mit Rücksicht auf die pro 1875 niedriger präliminirte Bedeckung ergibt sich ein Netto-Mehrerforderniß von 7,173,572 fl. gegen das Jahr 1875; wenn man aber von dem außerordentlichen Mehreforderniß per 6 Millionen für Kanonen absieht, würde die Forderung pro 1876 um 1,732,484 fl. weniger, als die Forderung pro 1875 betragen. Die „N. Fr. Presse“ erkennt an, daß, wenn an dem mit vernünftiger Berücksichtigung der Finanzlage gearbeiteten Budget noch nennenswerthe Ersparungen gemacht werden sollen, dies nur durch die Vertheilung des Erfordernisses für Kanonen auf eine größere Anzahl von Jahren möglich wäre. Dasselbe Blatt hebt hervor und erkennt an, daß die Regierung das Versprechen des Jahres 1872 einhielt und über die damals als Normal-Budget bezeichnete Ziffer nicht hinausging, vielmehr gegen damals nahezu einen um eine Million Gulden geringeren Anspruch erhebt.

Die von den Jungegebern für den 15. August, den Tag der von den Altgebern arrangirten Truhnenfestsfeier des Cardinals Schwarzenberg, projectirte Festsfeier wurde vom Ministerium des Innern verboten.

Der „Slovenski Narod“ fordert die slovenische Nation in einem Leitartikel auf, Geldbeiträge durch Vermittlung croatischer oder dalmatinischer Patrioten nach der Herzegowina zu senden, damit der künftigen größeren Dimensionen annehmen könne.

Die Anführer in der Zupa, Crivosic, Ledenicze, Bobori und Bralich, hielten vor einigen Tagen eine Versammlung, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, sich mit allen Mitteln der Einführung der Landwehr zu widersetzen. Diese würde von denselben nur scheinbar und für den Fall angenommen, daß Baron Rodich oder der Landesvertheidigungs-Minister

se von der Eidesleistung und Visitation befreien und ihnen anderweitige, nachträglich zu bestimmende, neue Bedingungen bewilligen würde.

Nachrichten aus Metkovich zufolge hätte am 27. v. M. bei Stolag ein Gefecht stattgefunden, in welchem 150 Türken todt geblieben sein sollen. Die Insurgenten wurden nachträglich von der Brücke von Tassovich über die Struga und von Gabela vertrieben und genöthigt, sich auf das linke Ufer der Krupa zurückzuziehen, wo sie die Brücken zerstörten und am 29. v. M. drei Türken todt schlugen.

Der katholische Bischof von Mostar, von der türkischen Regierung ersucht, befindet sich jetzt in Gabela als Friedensstifter, indem er die Bevölkerung, welche die Heimat verlassen hatte, zur Rückkehr ermahnt, was sie auch massenweise thut. Diejenigen Flüchtlinge, welche in Metkovich Zuflucht genommen hatten, verfluchen die Anstifter des Aufstandes. Ein gewisser Stajich, ein ehemaliger österreichischer Unterofficier, hat sich vor einigen Tagen den Aufständischen angeschlossen und den Befehl einer Bande übernommen. Am 28. v. M. besetzte er, ohne daß ein Schuß gefallen wäre, die an der Krupa liegenden Mühlen von Strughe. Die Türken, welche sich einen Flintenschuß entfernt befanden, sahen passiv zu. Es wurde der Befehl erlassen, die Straße von Klek bis zum Fort Opus sofort in fahrbaren Zustand zu versetzen.

Der im verfloffenen Jahre in Wien tagende internationale Sanitäts-Congress, welchen die meisten europäischen Staaten durch Delegationen besichtigt hatten, war bekanntlich zu dem Beschlusse gelangt, daß in Wien ein permanentes internationales Bureau constituirt werden sollte. Die Vorarbeiten sind, wie wir erfahren, jetzt beendet und die österreichisch-ungarische Regierung hat den an dem Congresse theilnehmenden Staaten die Mittheilung gegeben lassen, daß das Bureau in Junction treten kann und daß die Kosten desselben auf jährlich 250,000 Franken fixirt worden sind. Diese Ausgaben werden auf die vertraglichstehenden Staaten nach dem Maßstabe der Classification, welche auf dem Wiener Congresse festgesetzt worden war, vertheilt werden. Auf Deutschland entfallen danach etwa 25,000 Franken. Das Bureau konnte zu keiner günstigeren Zeit in Wirklichkeit treten, da gerade jetzt die Cholera, welche hauptsächlich zu dem Congresse Veranlassung gegeben hatte, sich wiederum von Kleinasien aus den europäischen Küsten nähert.

Die National-Zeitung bemerkt zu den ihr aus der Wiener „Presse“ telegraphisch gemeldeten Mittheilungen — wonach der Breslauer Fürstbischof in seiner Doppelpelstellung als österreichischer und preussischer Bischof durch den päpstlichen Nuntius in Wien zwischen der päpstlichen Curie und der preussischen Regierung vermittele — daß sie mit ihrem Urtheile zurückhalten zu sollen glaube, solange nicht Näheres über die Fragen vorliege, worauf die Vermittlung und Freeaustausch sich beziehen. — General-Feldmarschall Manteuffel ist von seinem mehrtägigen Besuche bei dem Fürsten Bismarck in Varzin nach Berlin zurückgekehrt. — Sicherem Vernehmen nach haben die Redacteurs der Frankfurter Zeitung den Verfasser der bekannten Zeitungs-Artikel nicht genannt.

In Dänemark ist aller Orten der Jahresstag der Schlacht bei Jydstedt sehr feierlich begangen worden. Damit aber dem Ernst auch der Humor nicht fehle, war eine Gesellschaft Danophilin von Jydsburg nach Korsör gezogen und hatte dort eine köstliche Illustration zu dem Dänismus gewisser Preußenfeinde in Schleswig geliefert. Nachdem nämlich die patriotischen „Sidjäten“ in Korsör eine Rede angeführt hatten, worin ihnen der Dank Dänemarks ausgesprochen wurde, „für ihre Fähigkeit und Treue, die hoffentlich auch ein bleibendes Erbgut der Nachkommen sein werde, bis die Fülle der Zeit erscheine“, äußerte ein guter Jydsburger sein großes Bedauern darüber, daß „mehrere Gäste nicht genug Dänisch verstanden, um die herzlichen Worte ohne die Vermittlung anderer Heissegelarten zu würdigen“, doch möge dies keinen Anlaß zu Mißverständnissen geben: „im Herzen seien sie so dänisch, wie nur irgend

Einem! — Die „N. A. Z.“ bemerkt dazu beifend: Die Zunge deutsch, das Herz dänisch, und das Hirn —

Ueber die Zustände in Sicilien werden verschiedene neue Enthüllungen gemacht, die interessant genug sind, um reproducirt zu werden. Zur Zeit, da der muthige und der Corruption unzugängliche Abgeordnete Tajani die verbrecherische Polizei von Palermo überwachte, forderte er aus guten Gründen, daß ein Rath des Appellhofes, ein gewisser Lanzafame, verjagt würde, und in der That verjagte man denselben von Palermo nach Catanzaro. Als es sich darum handelte, daß die Anklage-section über den von Tajani gegen Quasitor Albanese wegen Mordes eingeleiteten Prozeß entscheiden sollte, wen schickte man, um den Vorstoß dabei zu führen? Denselben Lanzafame, der um jener Sache willen eigens von Catanzaro nach Palermo zurückgeschickt worden. Lanzafame, welcher natürlich Tajani haßte und sein geschworener Feind war, ließ die Gelegenheit, sich zu rächen, nicht vorübergehen, die der verleihe Ranza in Gemeinschaft mit seinem Collegen, dem Siegelbewahrer, ihm darbot. Dieses Beispiel beweist augenscheinlich, wie die offizielle Mafia in diesem Duell zwischen Gerechtigkeit und Willkür, zwischen der Gerichtsbehörde und der Polizei gedacht und gerechnet hatte.

Nach einer oft bewährten Privat-Mittheilung aus Belgrad ist ein gut unterrichteter Correspondent des „B. T.“ in der Lage zu berichten, daß die österreichischen, deutschen und russischen Consulatsbehörden der serbischen Regierung und dem Fürsten von Montenegro gegenüber in offizieller Weise dem „Rath“ der drei Kaiserreiche dahin Ausdruck geben, daß die Fürstenthümer Alles aufbieten mögen, um jede Theilnahme ihrer resp. Landesangehörigen an dem Aufstande in der Herzegowina hintanzuhalten. Es wird hinzugefügt, daß dieser „Rath“ der Vertreter der Nordmächte insofern nicht überflüssig war, als man in Serbien wie in Montenegro principieell keineswegs eine offene Unterstützung der Aufständischen beabsichtigte, wohl aber auch die gegenwärtig geübte Strenge schärferlich angewendet hätte. In der That sollen sich die Früchte der gedachten gemeinsamen Intervention bereits fühlbar gemacht haben, denn der jüngste kleine Conflict zwischen den Bewohnern der schwarzen Berge und den türkischen Untherthanen wegen eines Christenmädchens sei nur deshalb nicht ausgeartet und habe keine größeren Dimensionen angenommen, weil Fürst Nikita von seinen Leuten mit dem größten Nachdruck ein friedliches und nachgiebiges Verhalten gefordert habe. In diesem Sinne seien auch die von Belgrad und Cetinje ausgegangenen calmirenden Aeußers zu betrachten, und wenn es in denselben heiße, daß eine Theilnahme an der Bewegung „keine Aussicht auf Erfolg“ habe, so sei das eben eine Form, welche man in dem maßgebenden Kreisen jener Länder als die passendste und wirksamste erachtet habe und welche, wie es sich zeige, wirklich gut gewählt gewesen sei. Es läge somit auch diesmal ein identisches Vorgehen der drei Kaiserreiche vor, und vielleicht dürfte man gerade diesem Umstande es zuschreiben, daß die Meldungen von blutigen Gefechten an mehreren Punkten der Herzegowina mit verhältnißmäßigem Gleichmuth ausgenommen wurden. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der Aufstand in Folge der fatalistischen Vorfälle der türkischen Behörden einerseits und andererseits durch die schwierigen Terrainverhältnisse des „Kriegsschauplatzes“, welche den Eingeborenen zu Gute kommen, noch eine längere oder kürzere Zeit andauern könne; aber einen wirklich gefährlichen Character dürfte derselbe kaum annehmen, nachdem die bestbelegten Großmächte auf das Klarste bewiesen, daß sie an nichts weniger als an eine Schürung des Aufstandes denken. Interessant ist auch das übereinstimmende Vorgehen der diesseitigen Vertreter in Belgrad und Cetinje dadurch, daß die leitenden Staatsmänner von Oesterreich und Deutschland bekanntlich ferne von ihren Amtssitzen in ländlicher Zurückgezogenheit leben.

## Feuilleton.

### Das Haidegespenst.

Erzählung von Rudolf Scipio.

(Schluß.)

Alle die schönen Hoffnungen aber, welche er hierauf gegründet, sah er jetzt durch die Art und Weise, wie Constanze das verabredete letzte Zusammentreffen arrangirt hatte, mit einem Schlage zertrümmert. Sie zeigte ihm dadurch, daß sie dem Abschiede von ihm nicht mehr Werth beilege, als dem von jedem anderen, ihr völlig gleichgiltigen Menschen. Dennoch beschloß er, seinem Versprechen gemäß, ihrer Einladung zu folgen, und ließ sich pünktlich zu der ihm bestimmten Stunde durch die Kammerfrau der Mhlady bei Constanze anmelden.

Constanze und deren Böglinge waren schon reisefertig, und nachdem Reinhard der Lady, die sich indes nicht an dem Spaziergange theilnahm, vorgestellt war, trat die kleine Gesellschaft ihre Wanderung an.

Reinhard war froh, als man das Haus hinter sich hatte, denn die steife Unterhaltung mit der alten Lady, so kurze Zeit sie auch gedauert, war ihm in seiner augenblicklichen Stimmung eine überaus peinliche gewesen. Auch Constanze gegenüber vermochte er um so weniger, wie er sich vorgenommen hatte, einen unbefangenen Ton anzuschlagen, als Constanze's ganzes Wesen ihm immer unbegreiflicher wurde. In ihrem ruhigen, fast heiter lächelnden Gesichte zeigte sich keine Spur mehr von der Aufregung, in die sein Anblick und ihre darauf folgende Unterhaltung sie am Morgen versetzt. Sie hatte ihm zwar ihre Freundschaft angeboten, aber er sah an der Ruhe und Gleichgiltigkeit, mit der sie ihm zu diesem, wie sie ja wußte, letzten Zusammentreffen begleitete, daß sie bei dem Abschiede von ihm gar nichts empfand.

„Sie müssen es mir verzeihen“, begann Constanze, als man die letzten Häuser des Städtchens im Rücken hatte, „daß ich Sie bis zu

dieser späten Stunde habe warten lassen, doch ich fühlte das Bedürfnis, mich nach unserer Unterhaltung von heute Morgen erst selbst ein wenig zu sammeln; auch ging es der Kinder wegen nicht gut, daß wir früher aufbrechen, denn ich mußte diese mitnehmen. Im Hause aber möchte ich eben so wenig als im Garten mit Ihnen zusammen kommen; man ist da nirgends ungestört. Hier in Gottes freier Natur wird es mir auch leichter werden, Ihnen alles das zu sagen, was Sie nun wissen sollen. Auf die Kinder brauchen wir dabei keine Rücksicht zu nehmen, sie sprechen zu wenig deutsch, um uns verstehen zu können.“

„Sie haben mich heute Morgen, als ich um Ihre Freundschaft bat, damit zurückgewiesen, und an dem Tone, womit Sie das thaten, habe ich erkannt, daß Sie mir wegen meines Benehmens gegen Sie zürnen. Gerade von Ihnen möchte ich nicht verkannt sein und deshalb sollen Sie die Beweggründe zu meiner Handlungsweise erfahren, und da ja auch Sie sich heute Morgen offen gegen mich ausgesprochen haben, so bin ich Ihnen gleiche Offenheit schuldig.“

„Ich muß, damit Sie mich verstehen, etwas weit ausholen und mit der Stunde anfangen, in der Sie damals weggingen, um sich mit Egon zu schießen. Ich kannte seine Geschicklichkeit im Gebrauch der Waffe, ebenso seinen Haß gegen Sie. Ich war überzeugt, daß Sie nicht zurückkehren würden, und in meiner Seelenangst zeigte ich damals eine Schwäche, die ich mir nie habe verzeihen können.“

„Glücklicher Weise war der Ausgang, wenn auch immer noch traurig genug, ein besserer, als ich gefürchtet. Nachdem die Besorgnis um Ihr Leben gehoben, quälte mich nur noch der Gedanke daran, wie ich Ihnen gegenüberzutreten sollte, wenn Sie nach Ihrer Genesung zu uns zurückkehren würden. Ich hatte schon beschloffen, den Bruchhof zu verlassen und so lange zu bleiben, als Sie dort sein würden, aber bevor ich meinen Entschluß ausführen konnte, sah ich mich durch Bennos Krankheit einweilen noch zum Bleiben gezwungen. Lassen Sie mich über jene traurige Zeit hinweg gehen. Sie wissen ja selbst, was ich damals verloren. — Mit meines Vaters Tode war die letzte Fessel, die mich an den Bruchhof knüpfte, zertrissen, und da ich nun jeden Tag

besürchten mußte, daß Sie, wenn auch nur um Abschied zu nehmen, zurückkehren könnten, so säumte ich nicht mehr, mein längst gehegtes Vorhaben auszuführen.“

„Durch den Tod meines Vaters war ich zugleich in die Nothwendigkeit versetzt, nun selbst für meine Existenz sorgen zu müssen. Mein Vetter Egon, dem meine Lage bekannt war, bot mir großmüthig seine Unterfützung an, doch gerade von ihm hätte ich eine solche am allerwenigsten annehmen können. Zu ihm sah ich den eigentlichen Urheber alles des Unglücks, welches über mich gekommen war, denn Bennos Krankheit, oder wenigstens der traurige Ausgang derselben, hing in Folge der fortwährenden Aufregung, in die das arme Kind durch Ihre Verwundung versetzt war, eben so mit dem Tode zusammen, wie später der traurige Gemüthszustand, in dem mein Vater sich das Leben nahm, mit dem Tode seines Kindes.“

„Mit dem Wenigen, was ich mein nennen konnte, verließ ich heimlich das Schloß, denn ich wollte nun, wo ich nur noch auf mich Rücksichten zu nehmen hatte, vollständig mit der Vergangenheit brechen und für die, welche mich bisher gefannt hatten, todt sein. Sie werden die Gründe, die mich zu diesem Entschlus trieben, vielleicht nicht verstehen, auch wenn Sie dieselben kennen; denn nur der, welcher wie ich selbst seit seiner Kindheit unter dem Gefühl eines auf ihm liegenden Fludses gestanden, wird im Stande sein, mich ganz zu begreifen. D, ich erinnere mich noch, als ob es heute gewesen wäre, als mein Vater eines Tages einen Knecht einer Unredlichkeit wegen vom Hofe schickte, und der auf seiner That Ertrappe in meiner Gegenwart, ich war damals ein Kind von kaum sieben Jahren, meinem Vater zurief, daß er, der Knecht, doch wenigstens noch nicht einen Mord auf dem Gewissen hätte, wie mein Vater. Ich sah diesen erbleichen, während der Knecht mit kostbarem Lachen davon schritt. Jene Stunde hat mein ganzes Leben vergiftet. Ich konnte nicht mehr wie bisher mit kindlichem Gesühle zu meinem Vater aufsehen, eine finstere Macht hatte sich zwischen uns gedrängt, während ich, als die Tochter eines Mörders, anderen Menschen gegenüber mir als eine Geächtete, von aller Welt Ausgefogene vorkam.“

Ungarn.

Budapest, 31. Juli. Täglich ist jetzt Ministerrath. An den bisherigen Konferenzen theilnehmten sich bloß der Justizminister und der Landesvertheidigungsmittler nicht. Der Letztere ist übrigens heute Morgens aus Neuhaus hier angelangt. Da jedoch — schreibt „Naplo“ — Herr von Perczel mit Rücksicht von seinem Fortschritte scheidet, so wissen wir nicht, ob im Ministerrathe er oder sein Nachfolger das Justizbudget zu vertreten haben wird. Die Reduktion der Ausgaben ist der den einzelnen Ressorts nicht unbeträchtlich und manche Ausgabenposten darunter selbst notwendige — schrumpfen sehr zusammen. Leider müssen auch manche Einnahmeposten herabgemindert werden, und so ist es nach der Ansicht des bereits citirten Blattes nicht wahrscheinlich, daß die vom Neunerkomite für 1876 in Aussicht genommene Bilanz erreicht werde. Die Regierung wird mit dem reduzierten ungarischen Budget in der Hand an den Wiener Konferenzen theilnehmen, deren Zweck in einer neuerlichen Revision des gemeinsamen Heresbudgets besteht. Gestügt auf den Umstand, welche außerordentliche Einschränkung die internen Ausgaben des Reiches der Finanzlage unterliegen werden müssen, wird die Regierung zureichende Mittel herbeizuführen auf die Herabminderung der kolossalen Ziffern des Kriegsbudgets dringen. So „Naplo.“ Dem gegenüber erzählt „Pester Lloyd“: das Kriegsbudget sei bereits endgiltig festgestellt und werde nicht mehr den Gegenstand eines Ministerrathes bilden.

Vom Ministerpräsidenten Wenckheim erzählt „Zelenkor“, derselbe werde sich Anfangs der kommenden Woche nach Wien begeben, um bei Sr. Majestät über das Budget und über die bevorstehenden Personaländerungen im Kabinete Vortrag zu erstatten. Dem gegenüber erklärt „Naplo“, daß der Ministerpräsident in der That nach Wien reise, daß aber bezüglich der Personaländerungen in den Ministerien noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt wurde.

Ueber die Thronrede kursiren in den Blättern die widersprechenden Angaben. Während ein offizielles Blatt über den Inhalt derselben bereits so eingehend unterrichtet thut, daß es anzugeben weiß, die Thronrede werde kein detaillirtes Verzeichniß der zu unterbreitenden Vorlagen, sondern nur die zu befolgenden allgemeinen Prinzipien darbieten, erklärt ein „eingeweihtes“ Blatt, daß die Thronrede im Ministerrathe noch gar nicht verhandelt wurde.

Monsignore Jacobini, der päpstliche Nuntius in Wien trifft — wie „M. A.“ meldet — heute oder morgen zum Besuche bei dem Fürstprimas in Gran ein, wo er einige Wochen zu verweilen gedenkt. Mit dem Besuche ist die Verhandlung bezüglich der Ernennung noch eines geweihten Bischofs für die Graner Diöcese verbunden. Hierzu ist der Biskop von Tirnanu, Jozef Voltzart ausersehen.

Budapest, 31. Juli. In den dalmatinischen Blättern finden wir Nachrichten über die stattgefundenen Kämpfe in der Herzegovina. „Nar. Vist“ enthält folgende Telegramme; Metkovic, 25. Juli. Gestern griffen die Türken in großer Anzahl die Aufständischen bei Strug an; das Dorf Gerice stekten sie in Brand. Greife Weiber und Kinder wurden niedergemacht. — Die Aufständischen, welche ihre Kinder aufsuchen, legten an der Landesgrenze bei den österreichischen Grenzwachposten ihre Waffen nieder. Als sie um ihre Häuser zu vertheidigen, zurückkamen, wollte ihnen der kais. und kön. Commissär Alodi die Waffen nicht zurückgeben. — Ein Telegramm vom 27. Juli lautet: Gestern kam es in Dola zu einem heftigen und blutigen Zusammenstoße. Nachdem die Aufständischen ihre Munition verschossen hatten, machten sie mit ihren Messern 250 Türken nieder.

Agram, 31. Juli. Der Candidat der National-Partei, Mirko Hrvat, gewesener Landtags-Vizepräsident wurde heute im Verzege (Slavonien) einstimmig zum Landtags-Abgeordneten gewählt.

Wien, 31. Juli. Am nächsten Montag wird der neue Fürst-Bischof von Vahbach durch Sr. Majestät beideter. — Das heutige „Vaterland“ wurde wegen eines Angriffes auf den Justizminister konfiszirt. — Die heutige „N. fr. Presse“ erklärt gegenüber dem Artikel des „Pesti Naplo“, man werde sich weder durch Drohungen, noch durch Verdächtigungen einschüchtern lassen. — Der Zimmermann Franz Göplich, in Hernalts wohnhaft, letzter Zeit in Nothlage, sollte gestern Nachmittags gerichtlich delogirt werden. Dabei geberdete er sich rasend und erschlug den intervenirenden Wachmann mit einem Zimmermannsbeil. Zwei andere Wachmänner wurden leicht verletzt.

Prag, 31. Juli. Die altchristlichen clericalen Parteigänger, welche bei den letzten Gemeindevahlen durchsiefen, haben wegen angeblicher Fälschung der Wählerlisten bei der Statthalterei einen Protest eingebracht.

Brann, 31. Juli. Der Stand der Arbeiter in den einzelnen Fabriken hat neuerlich nur eine kleine Vermehrung erfahren; die Nachrichten von einer Wiederentlassung von Arbeitern nach Anfertigung der vor dem Strike begonnenen Stücke ist unbegründet, im Gegentheil, es soll in der nächsten Woche in mehreren Fabriken, die noch im vollen Betriebe sind, die Zahl der Arbeiter vermehrt werden. — Es vergeht jetzt kein Tag, an welchem nicht acht bis zehn und auch noch mehr Beschäftigungslose fortziehen, auch die Unterstützung der bedeutend reduzirten Zahl von Beschäftigungslosen ist jetzt leichter möglich, insbesondere nachdem die Mittel für diesen Zweck jetzt reichlicher einzulassen scheinen, als früher.

Marburg, 30. Juli. Der Stadtverretung von Marburg wurde wegen nachlässiger Einreibung der Steuer-Rückstände das Recht der Steuer-Einhebung entzogen und der dortigen Bezirkshauptmannschaft übertragen.

„Jetzt endlich war die Zeit gekommen, wo ich mich diesem Fluche entziehen zu können glaubte. Weit weg, wo Niemand mich kannte, fremd unter Fremden, wollte ich ein neues Leben beginnen. Ich ging nach England. Wohl hatte ich anfangs schwere Kämpfe zu bestehen, in denen oft meine Kraft zu erliegen drohte. Lange Zeit wollte es mir nicht gelingen, ein Unterkommen für mich zu finden. Bald waren meine geringen Hilfsmittel erschöpft, ich sah mich in einem fremden Lande dem Mangel preisgegeben, und sahke nun in der That, daß ich hier fremd war. Doch ich würde es vorgezogen haben, lieber Hungers zu sterben, als dorthin zurückzukehren, wo ich so furchtbar gelitten. Endlich schienen die Schläge des Schicksals gegen mich erschöpft zu sein. Es gelang mir, Brod zu finden, indem ich mir durch Stücken etwas verdiente und mir damit so lange meinen Unterhalt erwarb, bis ich der Sprache mächtig war und allmählig das Glück hatte, zu der Beschäftigung übergehen zu können, der ich auch bis jetzt treu geblieben und in der ich mich glücklich fühle. Oft, wenn ich meinen Schülern Dinge erkläre, über die ich früher von Ihnen Aufschluß empfangen und dadurch an Sie erinnert wurde, hat mir der Gedanke, daß ich nun so eine Art Colleague von Ihnen sei, viel Vergnügen gemacht.“

„Im Laufe der Zeit habe ich allmählig, wie die Menschen und Verhältnisse dort, so auch das Land lieb gewonnen, dem ich ein, wenn auch bescheidenes, so doch mir zuzugendes Loos verdanke, und nur ungenen bin ich dem Wunsch Mylady's, ihre Kinder hierher zu begleiten, gefolgt, da ich immer fürchten mußte, daß in meinem alten Vaterlande die Ruhe, welche ich mir so mühsam erkämpft, auf's Neue gestört werden könnte. Nur der Gedanke an meine augenblicklich günstige Stellung, die ich im anderen Falle hätte aufgeben müssen, und die Hoffnung, daß unser Aufenthalt in Deutschland nur ein kurzer sein werde, ließen mich endlich einwilligen.“

„Schon seit dem Augenblicke, wo wir zuerst deutsch-n Boden betreten, hatte sich meiner eine geheime Angst bemächtigt, die mich in jedem Menschen, der mir begegnete, einen ehemaligen Bekannten fürchten ließ, und als Mylord mir vorgestern Abend in St. Goarshausen das Fremden-

Judenburg, 30. Juli. Vorgefien erstattete Baron Walterskirchen vor einer zahlreichen Wählerversammlung über seine Thätigkeit im Reichsrathe Bericht. Seine Ausführungen, insbesondere jene gegen die Erhöhung der Schutzzölle und gegen jede Mehrbelastung von Seite Ungarns, fanden ausdrückliche allgemeine Zustimmung.

Czernewitz, 31. Juli. Der Stadtmagistrat strebt die Gasbeleuchtung für die Landeshauptstadt Czernewitz an und hat in Folge dessen eine Oeffenberhandlung zur Anmeldung von Unternehmungen zur Einführung der Gasbeleuchtung ausgeschrieben.

Ausland.

Berlin, 31. Juli. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ versichert, daß die Meldung der Blätter, die Reichsregierung sei mit dem Plane einer durchgreifenden systematischen Revision des Veranlagungstaxens beschaftigt, jeder Begründung entbehre. — Der rumänische Minister Majorescu reist nach Paris ab. Die Detailverhandlungen über die Regelung der rumänischen Eisenbahnangelegenheit wurden bis zum Abschlusse anderweitiger, in Paris stattfindender Verhandlungen aufgeschoben.

Berlin, 1. August. Unter den Vorlagen, die voraussichtlich schon in der nächsten Session an den Reichstag gelangen werden, wird sich gutem Vernehmen nach auch ein Entwurf, betreffend die schon so lange und so lebhaft befürwortete Einführung einer obligatorischen Todtenschau für das deutsche Reich, befinden. Wenigstens soll die Reichscommission für Medicinalstatistik, die sich schon seit längerer Zeit mit diesem Gegenstande beschäftigt, jetzt zu einem Abschluß ihrer Thätigkeit gelangt und demgemäß in der Lage sein, ihre Vorschläge dem Bundesrath zu unterbreiten. Gefeslich geordnet, und zwar in meist vortrefflicher Weise ist diese Materie bisher nur von einzelnen ortstatutarischen Bestimmungen abgesehen, in der Provinz Nassau, in einem Theile Baierns, in Baden und in Sachsen, während in den übrigen Theilen des Reiches auf diesem Gebiete ganz unzulängliche Bestimmungen in Geltung sind. Die gleichmäßige Regelung dieser Frage ist aber in der That im höchsten Grade wünschenswert. Nicht allein, daß mit einer sachverständigen Todtenschau die Eventualität des Lebensigebens beseitigt und gleichzeitig eine wesentlich erhöhte Sicherheit dafür gewährt wird, daß Verbrechen gegen das Leben nicht unentdeckt bleiben, sondern, was noch viel wichtiger ist, sie allein ermöglicht es, das Auftreten epidemischer Krankheiten sofort beim ersten Falle zu signalisiren und damit die schleunige Anordnung der nothwendigen und im Beginne der Epidemien so entscheidenden Maßregeln herbeizuführen. Endlich aber bietet sie die nothwendige Grundlage jeder wissenschaftlich und praktisch verwertbaren Sterblichkeitsstatistik, deren Bedeutung gerade für die öffentliche Gesundheitspflege ja längst anerkannt ist. Was speciell Preußen angeht, so sind die bisherigen gesetzlichen Vorschriften, sowohl die des französischen Rechtes, wie die des allgemeinen Landrechtes ganz unzulänglich. Letzteres beschränkt sich einfach darauf, daß es dem Pfarrer aufgibt, sich nach der Todesart des Verstorbenen zu erkundigen (!) und den Todtengräber anzuweisen, daß er der Einlegung der Leiche in den Sarg und dessen Schließung beizuhole. Natürlich geschieht auch das der Regel nach nicht, so daß es, um nur einen Fall zu erwähnen, nicht allzuschwierig war, wenn Schwindler sich ein amtliches Attest über den Tod eines Angehörigen verschaffen und darauf hin Versicherungssummen, Beiträge aus Sterbecassen oder Gaben von milder Hand erholden. Alles in Allem kann man im öffentlichen Interesse nur wünschen, daß die aus guter Quelle gewordene Mittheilung sich bestätige.

Der Vicar Wladislaus Can, früher in Meseritz (Provinz Posen), ist der am 11. April 1875 ausgeprochenen Excommunication des Probstes Rick zu Rahme dringend verdrächtigt und durch den Staatsanwalt wiederholt verurtheilt.

Breslau, 31. Juli. Die Breslauer Morgenzeitung meldet aus Neisse, der Fürstbischof von Breslau habe abermals dem Ober-Präsidenten die beabsichtigte Berufung eines Priesters zum Regens der geistlichen Anstalt unter Bezugnahme auf die Cabinets-Ordre angezeigt.

Insel Mainau, 31. Juli. Se. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht ist heute Vormittags zum Besuche der großherzoglichen Familie hier eingetroffen und reist Abends über Constanz in die Schweiz.

Stuttgart, 31. Juli. Der deutsche Kaiser ließ telegraphisch aus Gastein einen Ehrenpreis zum deutschen Schützenfeste annehmen. Die Zahl der Crengaben beträgt jetzt über 700.

Stuttgart, 31. Juli. Im Laufe des Tages sind hier eingetroffen: die hannoversche Deputation zur Uebergabe der Bundesfahne, der Vahbacher Schützenverein, ferner die bairischen, pfälzischen, badischen, hessischen und die Frankfurter Schützen. Die Empfangsordere und die Leitartikel der Zeitungen betonen sämmtlich den nationalen Charakter des Festes.

Paris, 30. Juli. Der Oberst Marquis v. Abzac, erster Flügel-Adjutant des Präsidenten Mac Mahon, ist zum Empfange der Kaiserin von Oesterreich an die französische Grenze abgereist. Ihre Majestät wird heute Nacht ohne Aufenthalt Paris passiren. — Fürstin Deloff, Gemalin des russischen Botschafters, ist schwer erkrankt. — Die Carlisten haben versucht, Vogronno zu beschließen, wurden aber mit Verlusten zurückgeworfen.

Verfaillies, 30. Juli. Die National-Versammlung hat den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von practischen Ackerbauhöfen, angenommen. Sodann wurden einige Budgettitel erledigt. Die National-

buch überreichte, um unsere Namen einzutragen, fand ich meine Befürchtung bestätigt, denn ich fand dort zu meinem Schrecken Ihren Namen. Die Dinte war noch feucht auf dem Blatte. Sie mußten also gleichzeitig mit uns unter einem Dache sein. Bald erfuhr ich auch, daß Ihnen meine Anwesenheit bekannt geworden war, denn ich sah, wie Sie uns den ganzen Morgen beobachteten. Erst am Nachmittage gelang es mir, Sie zu länseln und, während Sie uns suchten, Mylord zur Weiterreise zu bewegen. Ich glaubte schon, daß es mir gelingen, Sie von meiner weiteren Befolgung abzubringen, zumal Mylord nebst seinem Sohne und seinem Diener sich für einige Tage von uns getrennt hatte und so unsere Gesellschaft eine andere geworden war, bis ich Sie heute Morgen ganz unerwartet im Garten traf, daher auch mein anfängliches Erschrecken.

„Jetzt wissen Sie Alles und nun mögen Sie entscheiden, ob ich so sehr zu tadeln war, als ich vor Ihnen stoh und ob Sie mir deshalb zürnen dürfen.“

„Nein,“ sagte Reinhard innig, indem er Constanzes Arm fester in den seinigen zog, „ich zürne nicht mehr; aber ich werde jetzt besser machen, damit das stolze Mädchen, welches sich seiner Liebe zu mir schämte, weil es dieselbe nicht erwidert glaubte, Dich nicht zum zweiten Male von mir treibt.“

„Das Wächteramt wird nicht allzu schwer sein,“ versetzte Constanze glücklich lächelnd, „das arme, müde Herz gibt sich gern gefangen, seit es weiß, daß Du ihm eine Zuflucht bei Dir geben willst, nach der es sich so lange geseht hat. — Dort kommen die Kinder, sie haben auf uns gewartet und begreifen gewiß nicht, wo wir so lange bleiben. Ich muß nun verschauen, ob ich eben so gut, wie gewisse andere Leute, meinen Schülern gegenüber verbergen kann, was in meinem Herzen vorgeht.“

Als der Herbst die Blätter färbte, holte Reinhard, der an einem größeren Institut eine feste Stellung gefunden, die geliebte Braut heim. Unter den verschiedenen Gratulationschreiben aller Freunde und Bekannten befand sich auch eines von der Hand des Försters Steffen.

Versammlung beschloß, die Sitzungen um eine Stunde früher zu beginnen. — Der Bericht Duprat's über Aufhebung des Belagerungszustandes wurde bis nach den Ferien vertagt.

Turin, 30. Juni. Im hiesigen Straßhause revoltirten die Gefangenen mit Waffen in der Hand. Nachdem zwei Wächter verwundet wurden, mußten die zu Hilfe gerufenen Truppen von den Waffen Gebrauch machen. Die Ordnung ist wieder hergestellt und die Unterjuchung eingeleitet.

Palermo, 31. Juli. Bei den hiesigen Gemeindevahlen wurden 19 Liberale und 5 Clericale gewählt.

London, 30. Juli. Das Oberhaus genehmigte in dritter Lesung die Concession zum Baue eines Tunnels unter dem Canal. — Das Unterhaus nahm die Vorlage über Handelschiffe in zweiter Lesung an. Auf die Anfrage Demison's erklärte Bourke, daß der britischen Regierung keine Einladung zu einer weiteren Kriegsschiffs-Conferenz zugehen, auch seien die Ansichten derselben darüber unverändert. Auf die Anfrage O'Leary's bestätigte Bourke, daß verschiedene Ortsschiffe an der cantabrischen Küste durch spanische Fregatten bombardirt wurden, und fügte hinzu, er glaube nicht, daß etwaige Vorstellungen irgend welchen Erfolg hätten, so sehr er auch die Leiden derer zu mildern wünsche, welche an dem Kampfe nicht activ theilnehmen. Auf die Anfrage Hugesen's antwortete Lovthor, daß seit langer Zeit Verhandlungen mit der französischen Regierung über einen Territorial-Austausch an der afrikanischen Westküste gepflogen würden, welche aber bisher ohne Endergebniß blieben.

London, 31. Juli. Bell wurde mit 480 Stimmen Majorität zum Deputy für Hartlepool gewählt.

London, 31. Juli. Der deutsche Botschafter Graf Münster hat gestern seinen Urlaub angetreten.

Petersburg, 31. Juli. Mittwoch brach in Brjansk eine Feuersbrunst aus, welche bis Freitag wüthete. Zwei Drittel der Stadt sind zerstört. Ein Gufregen rettete die Stadt von vollständigem Untergange. — Der Urtheilsspruch des Senates im Hochverrathsprozesse gegen vier Studenten, zwei Bürger und zwei Soldaten lautet für die zwei Studenten und zwei Bürger auf sechsjährige und zehnjährige Festungszwangarbeit und für die übrigen auf mindere Freiheitsstrafen.

Buxarest, 31. Juli. Fürst Karl ist in Sinai erkrankt, befindet sich jedoch wieder auf dem Wege der Besserung.

Belgrad, 30. Juli. Eine soeben veröffentlichte Proclamation kündigt an, daß Fürst Milan auf einige Tage in das Ausland verreise. Der Fürst Milan ist heute Nacht im strengsten Zukognito, begleitet von drei Adjutaten, mittelst Eißschiff vorläufig nach Wien abgereist.

Konstantinopel, 29. Juli. Khalil Scherif Pascha ist zum Botschafter in Paris ernannt, Ali Pascha zum Bali in Smyrna.

Konstantinopel, 30. Juli. Die österreichisch-ungarische Colonie hat zu Gunsten der Ueberschwemmungen in Ofen eine Subscription eröffnet.

Konstantinopel, 31. Juli. Die Bureauz der Hohen Pforte waren wegen der feierlichen Prämien-Vertheilung in der Militär-Hochschule heute geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 3. August. — Der Finanzconcepsit 2. Classe bei der Kassenburger k. ung. Finanz-Direction, Oliver Reinhold, ist zum Finanzconcepsiten 1. Classe ebendort ernannt worden.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat unter Zahl 17154 dem Innerpolitischen Comitee gelegenen Marktsteden Dec 8 gestattet, daß der Zahrmacht, welcher alljährlich dabeist gewöhnlich am 20. und 21. August abgehalten wird, heuer ausnahmsweise am 22. und 23. August abgehalten werde.

Wie uns mitgetheilt wird, ist Herr Stämpfl, Professor der Magie, welcher wegen der Waffensübung, die die er als Wehrpflichtiger in diesem Monate in Karlsburg mitmachen muß, seine beabsichtigte Reise unterbroch und in unserer Stadt weil, von mehreren Herren angegangen worden, im hiesigen städtischen Theater eine Vorstellung zu geben und beabsichtigt derselbe, dieser Einladung auch aus dem Grunde zu entsprechen, weil seine im Glasalon des Hermannsgartens angekündigte Vorstellung wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden konnte.

(Wölfe auf Hermannstädter Stußsgebiet.) Ein Wolfspaar sammt Jungen hat sich den Großschneurer Haltet als Residenzplatz ausersehen. Zwei Füllen und eine Ziege sind schon den Raubthieren zum Opfer gefallen und die Bauern sind genöthigt ihre Pferde in den Ställen zu halten zur Sorge vor den Wölfen. — Wie man den Raubthieren an das Leben kommen soll, darüber sind die Leute sehr im Unklaren. Jagdarten haben sie nicht, können sie auch nicht anschaffen und so stehen sie eigentlich wechlos vor den Feinden ihrer Schafherden und Pferde. Daß aber eine Abhilfe hier — wie überall in ähnlichem Falle — getroffen werden muß, das steht fest. Man kann doch nicht ruhig zusehen, wie die Wölfe sich mästen. Man erwartet in der Gemeinde, die vorgezete Behörde werde Rath schaffen. Wie das? ist freilich auch schwer zu beantworten. Daß für diesen Ausnahmefall im Jagdgesetze nicht vorgebracht ist, dürfte sich volkswirtschaftlich bitter rächen und eine Gesetzes-Novelle wäre da sehr am Plage.

(Von der Schießstätte.) Bei dem Schießen vom 1. August erhielten Beste: 1. Trefferbestes Christian Gärtner, 2. Trefferbestes

Es war von einem, mit kunstvoll geschnittenem Griffe verzierten, kräftigen Dornstocher begleitet.

„Ich schick Ihnen hierbei,“ schrieb der Förster mit Bezug auf den Stoch, „einen alten Bekannten. Sie wissen ja schon, welche Bewandtniß es damit gehabt hat. Dasselbe ist beim Aushauen des Haidebusches schließlich ebenfalls der Art verfallen, und da der alte Doct eine zu merkwürdige Geschichte hat, um dem Ofen überantwortet zu werden, so bestimme ich ihn für Sie. In einsamen Abenden habe ich den Griff, so gut ich konnte, zurecht geschnitten. Möge er Sie bisweilen an ihren alten Freund in der Ferne erinnern.“

Die Haide ist seit jener Zeit wieder sicher; der gespenstische Dorn steht als bequemer Spazierstoch neben Reinhard's Schreibstisch, und wenn dieser gelegentlich einmal einem Freunde die Geschichte von dem Haidegespenst erzählt, so verfehlt er nicht, dabei auch der Blume zu gedenken, die einst dort in der Stille blühte und die jetzt der Stolz und das Glück seines Herzens ist.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung.“)

Notizen.

(Ein treuer Gehmann.) Der ehrwürdigste Beweis von Rücksicht auf ein gegebenes Wort wurde kürzlich in Marylan von einem Manne gegeben, der sein Weib tödtete und dann vor Gericht erklärte: er habe es gethan, weil er sie sehr gemüthlich liebte. Als ihn der Richter fragte, warum er sich nicht lieber von ihr scheiden ließ, antwortete er: „Ich hätte nicht lieber unserm Hochzeitsstabe verschrieben, mit ihr zu leben, bis der Tod uns scheidet: und mein Wort brechen wollte ich nicht.“

(Korrespondenz per Bibel.) Bekanntlich kann man Antocen nicht schnell genug Antwort auf ihre Einseitigkeiten ertheilen, namentlich Anfänger besitzen davon eine merkwürdige Menge. Ein solcher hatte dem einen Redakteur, der sehr gemüthlich war, wiederholt vergeblich um Antwort gebeten. Er schrieb deshalb dem Redakteur und zwar per Bibel: Buch der Malakab Kap. 12, V. 18: „Und bitten um Antwort.“ Der Redakteur, welcher nicht weniger gut in der Bibel beslagen war, antwortete: 4. Epistel St. Pauli an die Korinther Kap. 9, V. 8: „Wenn man also fragt, so antworte ich also“, und legte das Manuscript bei.

Daniel Schuster; Friedrich Wolff; Hamrodi.

(Wo zu Cholera herrschte, ihre Opfer nur und der bevorzugten am 1. August wörtlich Janitscharen und n. f. d. „Gazeta“ und „Geistiger Cholera,“ der anderen Confeß über das Grundprinzip sind halt ganz — (Selbst Dienstaad im P. Dienstherrn 5 fl. e. dem Diebstahl mit — „Székely“ allen Seiten glänzt freizig im Durchsicht eine bessere Ernte — (Das n. seitige Werte in v. zusammengefaßt v. teilt durch Dr. v. ist im Verlag von lung für pädagog. Anger's Buchhand der metrischen W. sichts-Tabelle in 5 fächlich und verfaßt sprechen in Form des ungarischen als vorzügliche Leh werden — Das gatorisch in Wirk dieser Neuerung, wie des täglichen erleichtern und W. vertraut zu mache erschienenen diesbe sichte empfehlen.

(Gef. Entschliebung Sr. Ungarn Schiffrite Frankung wird berechnet, im Lebz peischen gleich beha — (Ein r. pandrenstrophe u. play folgenden k. Sonntag Morgen machte Abends be er den Hauschläu von den Hausgen denn der Ausgese klatschen, in der ermeden. Alsbald zwar nicht aus einem schwach er glaubte sich diese können; er schloß Treppen hoch in zugeben und sein Eine Frauenstim wieder so lange zu stammeln, ip ruf auf den Flu Schon machten wache zu tranep schien und ihre Dame aus der beiführt, daß sorglos den Sch

(D. u. weniger als elf Brigade“ ein hievon eine Abn dem Treffen bei vernarben und Dänen erwiesen Schmergen und werden, kam der des Wiener Ku als der Prima hervorzog. Die ständig platt ge Kreuzern. Ob Liebe trug, mit

(E. i. (Reg. V. 3. Rot während eines lich ein Militär Helle durchbrad ängstlich nach s. stochsintier in d eben in das b. wiederholte und Entdeckung, da

(E. i. w'ricen Büchre Vorcomte de Be mit: Es war granten schon der Comte d'A der verstorbene Officier, der Er vereinigte e ehedem gekannt ihre gesprochen XVI.) mit de ist unmöglich, warum das, Madame ist. Ihre Prinzessi



